

ULK

Wochenschrift der Berliner Volks-Zeitung

Der transatlantische Friedensengel

*Zeichnung von
Oskar Theuer*



hoffentlich bringt er uns alle diese hübschen Sachen mit!

Boxkampf

Wie ist doch unsre Zeit erhebend
und die Kultur auf höchster Höh!
Man sah das kürzlich wonnebebend
im Boxkampf Dempsey—Carpentier.

Ist doch der Boxkampf eine Blüte
von ganz besonders duft'ger Art,
die Kraft und Schönheit, Mut und Güte
— so hört man's häufig — offenbart.

Der Gegner reicht mit Politesse
zunächst dem Gegner seine Hand,
dann haut er ihm eins in die Freyse
und dann eins auf die Magenwand.

Das Nasenbein geht schnell in Trümmer,
dann folgt ein „Haken“ unters Kinn,
dem andern wird es dumm und dämmer
im Kopfe. Er weiß kaum, wohin.

Dann setzt es weiter saft'ge Schellen,
bis daß dem andern schließlich mies.
Das melden dann die Aetherwellen
in drei Minuten nach Paris.

Das Volk umsäumt die Bürgersteige,
man zeigt sich in New York wie toll,
schwenkt Hüte, Tücher, Blütenzweige,
man ist entflammt, begeisterungsvoll.

Zog ein Prophet, ein Weltbezwinger,
ein Heiland durch die Straßen ein?
Nein, mehr noch: es traf Dempseys Schwinger
den Carpentier aufs Nasenbein! . . .

Atzen auch feierte den Ringer,
doch mehr noch anderes. — Indes
heut gilt der Bizeps, kein der Schwinger,
heut braucht man gelten Perikles. — Der sanfte Heimich

Dollmond in Sicht

Zeichnung von
Theodor Lötter

Schberger will ins politische Leben zurückkehren



Helfferich: „Meine Rub ist hin, mein Herz ist schwer . . .!“

Kinderfest

Ein schier unübersichtbarer Zug von 37 Kindern jeglichen Alters
wagte die Kinder entlang. Ein Zwölfjähriger schritt mit einem riesigen
Schild voran, aus dem man erahnt, daß es die Kommunistische
Kindergruppe war, die eine machtvolle Demonstration zugunsten
Sowjetrusslands veranstaltete. Andere Plakate wiesen folgende
Inschriften auf: „Nieder mit dem Kappellasmus!“ „Haut ihm!“
„Uns kann keiner!“ Als man beim Kultusministerium vorbeikom, brachen
die Demonstranten in stürmische Pfuirufe aus. Genosse August Maderich,
elf Jahre alt, erlitt eine Strohlaterne und verlangte in gänzelnden
Worten die Schließung sämtlicher Schulen, Ausweisung aller Lehrer
und Einmündung der Schuldame in Rummelplätze! Die beschiedenen
Forderungen wurden mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen.

Nachdem man einige Fensterscheiben eingeschlagen hatte, ging der
Marsch weiter. Wuschig erscholl der Sang: „Das sind wir Arbeiter-
männer vom Proletariat!“

Vor der Universität kam es zu einem Tumult. Genosse Emil
Diefede, neun Jahre alt, hatte die Genossin Waltraut Bemmden,
sieben Jahre alt, am Haar gezerrt und daßte ein paar tüchtige
Maulschellen geerntet. Andere Genossen mischten sich ein, so daß ein
längerer Aufenthalt entstand. Die Angelegenheit wird Herrn Trostfi
zur Entscheidung vorgetragen werden.

Dies beachtet wurde ein älterer Herr mit weißem Schopf, der in
der Kolonne tapfer mit marschierte. Er war ganz als Kind geteufelt,
trug weißleimene Anknöpfhöschen, einen hellblauen Sweater und einen
Strohput mit Gummiband. Auf Befragen gab er an, er sei zwar
bereits in den Sechzigern, fühle sich aber noch ganz als Kind. Zum
Beweise wies er auf seine Zwischenraufe im Reichstags hin, wo er
als Abgeordneter unter dem Namen Adolf Hoffmann tätig ist.

Im Lustgarten raute sich der Zug. Hörersignale brachten Ordnung
in die Reihen. Von braujenden Hochrufen begrüßt, flüchtete die

Kröfliche Versicherung

Zeichnung von W. Ullke



Gatte: „Wirst du mich auch noch lieben, wenn ich nicht mehr bin?“
Gattin: „Erst recht!“

Festrednerin Eleonore Pfannenweid, dreizehn Jahre alt, auf den nächsten Tag, um die kommunistischen Kinder für die heilige kommunistische Sache zu begeistern. Die Rednerin trug den rechten Arm in der Binde. Sie hatte, wie sie mitteilte, eben noch ihrer Tante, bei der sie wohnte, wegen Rentenz eine exemplarische Züchtigung verabreicht und sich dabei etwas übernommen. (Zuruf des kleinen Hoffmann: Immer feste auf die Wefel — Heiterkeit und Beifall.) Die Rednerin schloß ihre zu Herzen gehenden Ausführungen mit dem Ruf: „Nieder mit den Eltern!“ (37fach donnerte es über den Platz: „Nieder! Nieder!“ — Einigen Erwachsenen, die sich in der Ferne scheu vorbeidrücken, ließ eine Gänsehaut über den Leib.) Mit 36 Stimmen — ein Teilnehmer war eben ausgetreten — wurde eine Resolution angenommen, in der die Abschaffung der Eltern verlangt wurde. Nach Abkündigung des Bundesliedes: „Wie sind doch keine Kinder mehr, Kinder mehr!“ löste sich der Zug dann auf. S. 9-3

Die gute Hausfrau
Sie hält ihr Haus in musterhafter Ordnung, nie läßt sie die geschäftigen Hände ruhn — und ihre Kinder sind die größten Taugen. Warum? Sie hat zu viel zu tun! S. R. R.

Paradox
ist, wenn man einer Nacktänzerin was am Zeug stecken möchte!

Auch das wird teurer!
(In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde eine Erhöhung der Preise in den Notenden beschlossen.)
Heut, wo doch jede Sache teuer und täglich sich ihr Preis erhöht, ist's klar, daß auch die Tante Meier mit ihren Preisen aufwärts geht.

Das sei als angebracht befunden und nicht der Wadereen verdacht, wo doch auch jeder ihrer Kunden bei ihr gern sein Geschäftchen macht.

Man zahle ihr mit leichten Händen, wemgleich — auch dies sei nicht verkehrt — ihr Wirken zu den „Gegenständen des täglichen Bedarfs“ zählt.

Der Jüngling, wie im Silberhaare der Jubelkreis schwört treu und fest zu ihrer Fahne. „Navigare“, so sagt ein Wort, „necesso est!“

Drum, wird nun auch die Gute teuer, bereite uns das keine Pein: Der große Wunsch der Tante Meier, er soll ihr gern bemilligt sein!
Josef Wiener-Braunsberg

Durch die Blume
„Allo, Alma, ich muß verreisen und einige Wochen fortbleiben. Nicht wahr, auf deine Treue kann ich bauen?“ — „Felsenfest! Aber...“ — „Nun, aber?“ — „Du weißt doch, Bauen kostet heute sehr viel Geld!“

Entgegenkommend
Er: „Du Süße, ich möchte dich entführen — aus dieser Ehe herausreißen!“
Sie: „Sprich doch mit meinem Mann!“

Eignung
„Können Sie mit einem Herrn empfehlen zur Entgegennahme der Beschwerden unserer Hotelgäste?“ — „Gewiß! Er ist sehr gebildet und repräsentationsfähig, besitzt ein sehr vornehmer Wesen, und vor allem andern — er ist vollständig taub!“

Fandango
Else lernt eifrig ein Gedicht. Plötzlich ruft sie: „Mutti, was ist 'n daz, Fandango?“ — „Fandango?“ sagt Mutti. „Warte mal, ein Tanz, glaube ich.“ — „Nee“, sagt Else, „es muß was zu essen sein, so wie Makaroni oder so. Der Wero heißt: „Wo der Knabe mit dem Mädchen glühend den Fandango schlingt!““

Womit beschäftigen sich unsere bedeutenderen Zeitgenossen in ihrer Freizeit?

Eine Enquete

Zeichnung von Willi Steiner



„Ich kann nicht schnell genug aus dem Atelier nach Hause kommen, um mich sofort in das Studium der Kirchenörter zu vertiefen“, erzählte mir die berühmte Filmschauspielerin Mira Miranda. „Nebenbei sitzt dann mein Freund und versetzt mich durch die Orgel in weichevolle Stimmung!“



„Auch in meinen freien Stunden beschäftige ich mich mit Politik“, gestand mir der große Politiker. „Ich durchforche dann mein Gehirn, um neue Parteikonstellationen zustande zu bringen zum Segen des Vaterlandes. Dafür habe ich einen feinen Richter!“ verabschiedete er mich freundlich.



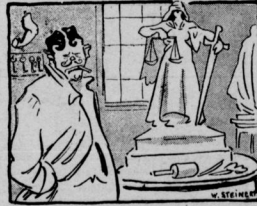
„In meiner Freizeit bleibe ich Täten“, sagte mir der große Valutaspekulant und Kriegsmilliardeär Schiebermann. „Der zerstreut mich, is anjehem — und man kann nich wissen, wozu sowat mal jut is!“ setzte er mit einem nachdenklichen Blick hinzu.



„Ich sammle die zarten Souler der Luft, die lieblichen Schmetterlinge“, gestand mir der bekannte Weltmeisterschafts-Preisringer Hanufichte. „Mit sowat kann ich mir Stundenlang amüsieren!“



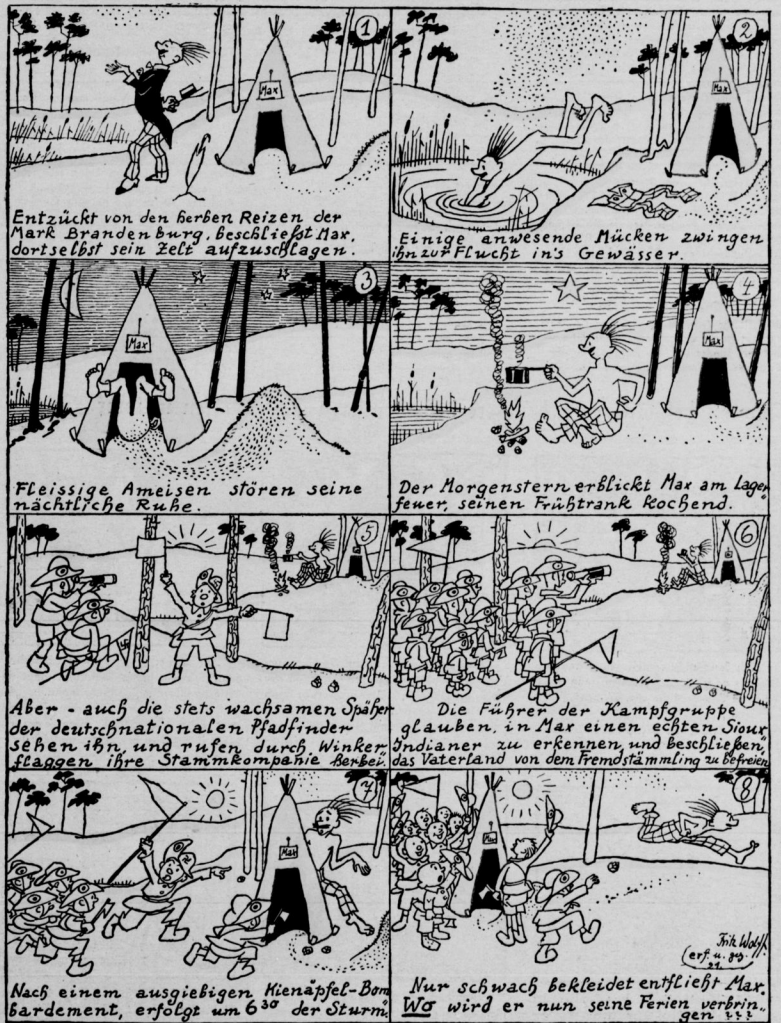
„Manchmal überfällt mich meine Passion für das Jonglieren mitten in der Morgenarbeit. Habe ich keine Jonglierbälle bei mir, nehme ich einfach Pferdeäpfel!“ verriet mir der bekannte Herrenreiter Graf K.



Zum Schluß besuchte ich den berühmten Einbrecher Matten-Maxx. „Mit bildhaueri in meiner jüngsten Freizeit. Det wird eeno Justitia for den Platz oor der Plöbe. Scheen, wah?“

Max am Busen der Natur I

Zeichnung von
Erika Wolff



Chefredakteur und für die Redaktion verantwortlich: Josef Wiener-Deunenberg, Berlin-Schöneberg. Alle Rechte, insbesondere das Recht der Komposition und des öffentlichen Vortrages aller Rechte, sind vorbehalten. Einwendungen an den „Mik“ sind an keine persönliche Adresse zu richten, sondern nur an die Redaktion, Berlin SW 19, und werden nur zurückgeschickt, wenn ein konkreter Sachverhalt mit der Redaktion des Einwandens beiliegt. Druck und Verlag von Rudolf Hellig in Berlin. Abgeschlossen am 8. Juli 1921